

oderwies durchs Leben plagen, stets besorgt, ihren Kindern eine gute Erziehung und Ausbildung zu ermöglichen.

Nicht alles geht bei Reinhold so ganz glatt vonstatten. Im Löbauer Lehrerseminar ist er einer jener Unglückswürmer, die es nicht leicht einem Lehrer recht machen können. Sein fast sprichwörtlich gewordenes „lockeres Zwerchfell“, das seine Rachmuskeln bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit wackeln ließ — in Wirklichkeit eine krankhafte Veranlagung nervöser Art, immer lachen zu müssen —, verkümmerte ihm die Schülerjahre arg und hatte eine böse Verkennung des Knaben zur Folge. So kam es, daß er erst im Amt — frei von dem ungesunden Druck — sich ungehemmt und voll entfalten konnte, getrieben von einem unbändigen Eifer und einer Arbeitslust ohnegleichen, und so konnte es geschehen, daß er am Ende der Hilfslehrerzeit seinen früheren Lehrern als ein Wundertier erschien, über das sie nicht genug den Kopf schütteln konnten. Was doch aus diesem „enfant terrible“ geworden war, das früher wenige für ernst genommen hatten! Ob wohl jetzt die Herren an ihre eigene Brust schlugen und ein wenig über ihre Menschenkenntnis und -verkennung nachdachten?

Unverkennbar prägen sich nach und nach originelle Züge an ihm aus. Vielleicht entsinnen sich die Oppacher noch auf ihren Hilfslehrer, der den Kindern so schneidig das Grüßen beibrachte, als hätten sie alle wie er selbst bei der „Schwarzen Brigade“ gedient, und der das ganze Dorf zum Schauplatz der Jesusgeschichten machte, jedem Haus und jedem Platz seine besondere Rolle zuweisend. Hatte er schon in Oppach die zum Teil abnormen Böglinge des dortigen Rettungshauses unterrichtet, so trat er nach kurzer Tätigkeit in Löbau ganz in den Fürsorgedienst über, und zwar mit Beginn des Jahres 1903, wo wir ihn als Anstaltslehrer bei den Schwachsinigen und schwachsinigen Psychopathen in Großenhensdorf bei Herrnhut wiederfinden. Von dort aus erfolgte dann 1905 die Übersiedlung nach der neuen Schwesteranstalt in Chemnitz-Altendorf.

Unvermindert stark blieb sein Wissens- und Fortbildungstrieb. Aus dem aufmerksamen Hörer bei Fachkursen wird sehr bald ein anregender Vortragender. Zusammen mit anderen tüchtigen Männern wirkt er bahnbrechend in der Methodik des Schwachsinigenunterrichts. Er hat hervorragenden Anteil an der Aufstellung eines ersten schwachsinngemäßen Lehrplans für die Böglinge der Chemnitzer Anstalt, eines Planes, der seither vielen ähnlichen Unternehmen bis auf den heutigen Tag in seinen Grundzügen als Muster gedient hat. Bereits 1910 erhält der verdiente Schulmann durch die chilenische Gesandtschaft in Berlin einen Lehrauftrag für Heilpädagogik an der Universität Santiago in Chile. Andere ehrenvolle Aufträge folgen diesem Anse. Aus Liebe zu seiner Mutter kann er sich aber nicht entschließen, nach Südamerika zu gehen, und auch die anderen Berufungen lehnt er ab.

Im gleichen Jahre wird ihm jedoch das Amt eines Hauptchriftleiters der „Zeitschrift für die Behandlung Schwachsiniger“ (Verlag C. Marhold-Halle) übertragen, einer Monatschrift, die sich unter seiner Betreuung auf anerkannt wissenschaftlicher Höhe bewegt und zweifelsohne die Zeitschriften verwandter Art beträchtlich in ihrem Wert, wenn auch nicht in ihrer Auflageziffer überragt.

Auf ein dem bisherigen verwandtes Tätigkeitsfeld bringt ihn der Krieg. Als er am Anfang des Feldzuges auf dem Vormarsch in Frankreich bei Moronvilliers verletzt wird und eine Lähmung des linken Armes die Folge davon ist, macht man ihn zum Lehrer und schließlich zum pädagogischen Leiter der Schule für einarmige Kriegsverletzte in Chemnitz. Im Laufe der Zeit häufen sich die Vorträge in sehr verschiedenen Vereinen beruflicher und gesellschaftlicher Art oder auf Fachkongressen. Die Chemnitzer Volkshochschule kennt ihn als einen ihrer Gründer und als den beliebtesten Redner, andere Volkshochschulen (Freiberg, Dederan,

Burgstädt) verlangen nach ihm, die Leipziger nicht zu vergessen, wo er als 42-jähriger Student begeisterte Hörer hat, die sich von ihm über den „Natürlichen Weg zu wirksamer Rede- und Schreibweise“ belehren lassen. Zu seinen Füßen sitzen Leute aus allen Volksschichten, wie es dem Ideal der Volkshochschule entspricht, und alle folgen sie ihm mit gleichem Interesse, weil er allen etwas zu geben hat. Es kommt auch nicht vor, daß in der Vortragsreihe gegen Ende hin die Zahl der Hörer sich verringert, wie man es von den richtigen Hochschulen her als die Regel kennt; das Gegenteil ist bei ihm eher der Fall. Worin beruht das Geheimnis eines solchen Erfolges? Kurz gesagt: in der pädagogischen Anlage seiner Vorträge, verbunden mit seinem glücklichen Temperament. Gediegenes Wissen, gründlich verarbeitet, leicht faßlich in höchst anschaulicher Weise dargeboten (körperhafte Modelle, bunte Wandtafelzeichnungen), mit Humor gewürzt: alles in allem eine gediegene Kunst, volkstümlich zu reden, im besten Sinne des Wortes Wissenschaft zu popularisieren.

Ich sprach von dem 42-jährigen Studenten. 1920 hatte ihn nämlich der Staat von sich aus auf vier Jahre zum Studium der Heilpädagogik nach der Landesuniversität Leipzig beurlaubt. Da es für diesen Zweig aber keinen Lehrstuhl dort gibt, suchte Görtler mit beispiellosem Eifer bei den verschiedensten Fakultäten, wo er Einschlägiges über den Schwachsinn aufspüren zu können glaubte: in allen Zweigen der Psychologie, Philosophie und Pädagogik, in gewissen medizinischen und juristischen, völkertkundlichen und volkswirtschaftlichen Vorlesungen. Die Auswertung der Studien, die auf Grund der vorhergehenden langjährigen Praxis erfolgt, ergibt die Richtlinien für die künftige Praxis der Erziehung Schwachsiniger, zusammengefaßt in dem Buch „Triebgemäßer Erlebnisunterricht“ (C. Marhold-Halle), dessen 3. erweiterte und verbesserte Auflage sich augenblicklich in Vorbereitung befindet.

Ferner legt eine Reihe von Aufsätzen, Buchbesprechungen und Kongressvorträgen Zeugnis ab von seiner exakten Arbeitsweise und überschauenden Fachkenntnis und von dem sicheren Blick, mit dem er aus den jeweils letzten Forschungsergebnissen der Wissenschaft das Wichtige für seinen Zweig auswählt und damit heilpädagogisches Neuland betritt, so wenn er beispielsweise den derzeitigen Stand der Heilpädagogik von der Kultur- oder Wertphilosophie, von der Denkweise der Ganzheitspsychologie oder der geisteswissenschaftlichen Pädagogik aus unter die Lupe nimmt, wenn er ein einzelnes Problem anschneidet wie etwa das von Eidetik und Schwachsinn, Intentionalität und Schwachsinn, wenn er mit hohem sittlichen Verantwortungsfühl in einer bilderreichen Sprache uns über das primitive Bewußtsein aufklärt, oder wenn er gar mit der ganzen Schärfe des pädagogischen Denkens Stellung nimmt zu der kommenden Neuregelung der Ausbildung heilpädagogischer Lehrkräfte. Auf keinen Fall aber dürfen wir die körperhaften Auswirkungen, diejenigen pädagogischen Nutzenanwendungen seiner Studien vergessen, die in Gestalt einer ganzen Reihe origineller Lehrmittel zu Unterweisungszwecken der Lehr- und Pflegekräfte oder auch der Böglinge selbst dienen, diese Lehrmittel, die das Ergebnis geschickten Kombinierens, intensiven Einbohrens in eine Sache und — guter Einfälle sind. Görtler, der Erfinder, ist nicht geringer zu schätzen als Görtler, der Vermittler eigener und fremder Erfahrung, eigenen und fremden Wissens.

Man kennt ihn in Fachkreisen weit und breit. Hat er vielleicht heute in irgendeinem Bezirkslehrerverein Sachsens zu sprechen, so holen ihn in der nächsten Woche die Heilpädagogen der Schweiz nach Basel, oder die Bremer wollen ihn hören. Schon wartet aber vielleicht daheim wieder ein Hilfsschullehrerkursus auf ihn, oder die Pfleger und Schwestern der Chemnitzer Anstalt versammeln sich, um seinem anregenden Unterricht zu folgen, oder irgend-